

# Gedichte

zur

Jubelfeier der Erhebung Preußens

im Jahre 1813.

verfaßt

von Primanern und Ober-Secundanern

des

Friedrichs-Werderschen Gymnasiums

und

von denselben vorgetragen

bei den Schulfeierlichkeiten

am

17. und 21. März 1863.

(Als Manuscript gedruckt.)

Berlin.

Druck von Carl Zehncke,

Klosterstraße Nr. 64.

Sei begrüßt du Tag der Ehre, heil'ger Auferstehungstag  
Unser heimatlichen Freiheit, die im Todeszucken lag.

Sei begrüßt du Tag des Stolzes, der das Volk zum Kampf  
geschaart,  
Wo der Gang der Weltgeschichte uns zum Weltgerichte ward.  
Blut behaute unsre Marken, unser Land ein Leichenfeld,  
Von der Eisenfaust des Welschen mit Tyrannenfaat bestellt.  
Patriot sein ist Verbrechen — Tugend Vaterlands Verrath;  
Nur ein Schemen und ein Schatten ist der alte Preußenstaat.

Selbst das Heiligthum des Hauses schändet der Bedrücker Fuß,  
Und des keuschen Glücks Behagen schreckt des Kriegers roher  
Gruf.

Hin flecht in des Volkes Armen Preußens beste Königin,  
Hoffnungsleer und gramumnachtet ist des Königs Heldensinn;

Da zerteilt die dumpfe Schwüle plötzlich ein Gewitterstrahl,  
Kostopschin, du Blitz der Blitze, Seele fest wie Stein und Stahl,

Schürest an den Funken, der sich ein Signal zum Himmel  
schwingt  
Und Verderben dem Tyrannen, Hoffnung dem Bedrängten bringt.

Auf zur Landeswehr erhoben Alle kampfbereit den Arm,  
Knaben wurden plötzlich Männer, Greise wurden jugendwarm.

Seine Feyer tauscht der Sänger, wie Tyräus mit dem  
Schwert,  
Todesmuthig steigt der Bräutigam mit der Eisenbraut zu Pferd.

Hei im Winde die Standarten flattern lustig, und der Nar  
Hohenzollerns breitet wieder stolz das mächt'ge Schwingenpaar.

Vorwärts, unaufhaltsam vorwärts ist die Losung scharf und  
kurz,  
Vorwärts drängt der alte Degen Blücher zu der Feinde Sturz.

Drängt der Alte, bis bezwungen der Gewalt'ge niederliegt,  
Von der Rache der Beschimpften und dem Fluch der Schuld  
besiegt.

Er, der eine Welt geknechtet, freudeleer und ruhelos,  
Führt im Geist die alten Kriege machtlos in das Meeres Schooß.

Eure Namen, Freiheitskämpfer, leuchten uns in Marmelstein,  
Sollen uns in ernstest Zeiten eine ernste Mahnung sein.

Heute an dem Wiegenfeste deutscher Freiheit soll das Herz  
Stolz und Dank für Euch empfinden, und verbannt sei heut  
der Schmerz.

Vaterland erhebe dich immer, wenn es Noth ist, heldenstark,  
Mag der Feind uns dann bedrohen, drängt sein Zahn doch  
nicht ins Mark.

Vaterland dir sei der Herzen Allerheiligstes geweiht  
Und der Schutz des deutschen Gottes sei mit dir in Ewigkeit.

Heinrich Meyer. I. B.

Steh' auf, mein Volk, zum Kampf! Gürt um der Rache  
Schwert!

Die Kriegesfackel lodert, sie droht der deutschen Erd';  
Nicht länger sollst du schmachten vor des Tyrannen Thron,  
Steh' auf! es naht der Lenz der gold'nen Freiheit schon!

Der König hat's gesprochen, es eilt sein Volk heran,  
Und Alle, Alle kommen zu ihres Fürsten Zahn',  
Und Alle wollen helfen und Alle wollen geben:  
Sie bringen, was sie haben, und bringen's eig'ne Leben.

Da wuchs dem Knaben mächtig in junger Brust der Muth,  
Da gab der treue Vater sein Haus in Gottes Hut,

Da zog das Schwert der Jüngling für's liebe Heimathland,  
 Da nahm manch' greiser Alter die Waffe noch zur Hand;  
 Da bracht' die Jungfrau selber dem Land ihr schönes Haar,  
 Da rief Major von Lützow herbei die schwarze Schaar;  
 Und Arndt und Körner steckten ein jedes Herz in Brand:  
 Mit kühnen Krieesliedern entflämmten sie das Land.

Es kam der biedre Pommer vom weiten Ostseestrand,  
 Es kamen muth'ge Streiter vom schönen Schlesiensland,  
 Es kamen wackre Kämpfer aus Braubenburg'scher Mark,  
 Und Aller Muth war feurig, und Aller Arm war stark.

Da wurden öd' die Schulen, die Bänke wurden leer,  
 Denn keiner wollte bleiben. Der Corpshursch ging zum Heer,  
 Der Lehrer ließ Katheder, ließ Buch und Feder sein,  
 Und mit ihm ging sein Schüler in der Soldaten Reih'n.

Es bliesen die Trompeten, man rückte aus in's Feld,  
 Boran war Vater Blücher, fürwahr kein schlechter Held;  
 Und wenn es bei Groß-Görschen auch war ein schwerer Tag,  
 Von nun an ging es besser, jetzt ging es Schlag auf Schlag.

Im Kampfe bei Groß-Beeren, wie schlug die Landwehr brav!  
 Es büßte der Franzose die längst verdiente Straf;  
 Bei Dennewitz und Ragbach, bei Kulm und Hagelberg;  
 Doch noch war nicht vollendet der Freiheit edles Werk.

Der Franzmann muß' noch laufen von Leipzig bis Paris,  
 Er mußte noch dran glauben im Wasser bei Arcis,  
 Die Feche muß' er zahlen im Feld von Waterloo,  
 Da war es aus mit Frankreich: der Bonaparte floh.

Der Friede war geschlossen, die Braven kamen wieder,  
 Es sah vom hohen Wagen Victoria stolz hernieder,  
 Und Aller Augen glänzten: „Victoria!“ erklang's,  
 Es hatte ja geseiget die herrliche Alliance!

Doch nein! nicht Alle kommen, nicht jedes Aug' ist hell,  
 Der Herr berief gar manchen zum ewigen Appell;  
 Doch nicht umsonst benetzte ihr Heldenblut den Sand,  
 Denn Preußen war gerettet, das theure Vaterland!

Und jene Thaten leben in aller Preußen Herz,  
Im Mund des Volkes besser als nur in Stein und Erz;  
Und wenn dann einst die Söhne gleichwie die Väter thun,  
Ja! dann kann Preußen sicher auf seinem Lorbeer ruhn! —

Hor. Lehnert. 1. A. 1.  
Und wenn dann einst die Söhne gleichwie die Väter thun,  
Ja! dann kann Preußen sicher auf seinem Lorbeer ruhn!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,  
Es ist ein Kreuzzug, ist ein heil'ger Krieg.

Ch. Körner.

Dich soll ich feiern Zeit des Freiheits Sieges,

Wo nehm' ich her der Töne mächt'gen Klang?

Dir soll ich singen Zeit des heil'gen Krieges,

Ach, meiner Leyer Saiten zittern bang!

Und doch, es dringt mir durch das Herz voll Leben,

So wunderbar, so groß, so hoch und hehr.

Der Seele Tiefen voller Wonne beben

In der Gefühle stürmbewegtem Meer!

Es war die Zeit; von Neuem kam gestürmet

Her über'm Rhein der Legionen Schaar;

Vor'm fränk'schen Cäsar sank, nur schwach beschirmet,

Zum Tod getroffen Deutschlands Doppel-Mar.

Bernichtet lagen Friedrichs Siegesmale,

Gebrochen war Haus Habsburgs muth'ger Sinn,

Und höh'nend in die tück'sche Schicksals-Schale

Warf der Eroberer seine Schwerter hin.

Fort, immer weiter rollt sein Siegeswagen,

Nach schleift er Deutschland, wund zum Tod,

Umsonst ist des zertreten Volkes Klagen:

„D, dämmert nie der Freiheit Morgenroth?“

Ha, sieh! da flämmt es auf im fernen Osten,

Gott ruft vom Himmel laut: „Es werde Licht!“

Last länger nicht daheim das Schwert verrosten,

Das Volk steht auf, die fränk'sche Fessel bricht.

Hoch schwinget Preußen seine alten Fahnen,

Der preuß'sche Mar schwingt sich zuerst empor.

„Wir wollen Deutschlands Freiheitsgasse bahnen!“

So ruft das Volk im lauten Jubel-Chor.

Der Greis, der rüst'ge Mann sie alle kommen,  
 Die Jugend eilt und nimmt das Schwert zur Hand,  
 In Allen ist der Freiheit Gluth entglommen;  
 Ein Herz, ein Schlag ist nur das ganze Land.  
 Und aus dem Norden, Osten, Westen, Süden  
 Strömt kampfbereit das ganze Deutschland her,  
 Ob Berge, Höhen, Thäler sie auch sieden,  
 Deutschland ist eins, bereit zu Kampf und Wehr.  
 Es strömt heran, — der bange Franke lauschet, —  
 Wie Nordsturm braust es laut von Ort zu Ort,  
 Der Franke wankt, er sinkt, und jubelnd rauschet  
 Der Siegesgesang im donnernden Accord. —  
 Es war gethan — o schreib's in dein Gedächtniß;  
 Mit Flammenschrift, o Deutschland, schreib' es ein!  
 O Jugend, nimm's ein heiliges Vermächtniß,  
 Stets deiner Ahnen Thaten werth zu sein!  
 Dann mag's um Deutschlands alte Eichen stürmen,  
 Gott ist mit uns auch in der Wetter Nacht!  
 Wenn freie Deutsche ihren Stamm beschirmen,  
 Wer wär' es dann, der ihn zu fällen wagt?

Stanz Kreb. D. II.

Willkommen, aller Helden-seelen Tag  
 Der unser's Volkes größte Zeit geboren;  
 Was längst uns still in theuren Grüften lag,  
 Hast du lebendig nun herausbeschworen:  
 Sie geh'n hervor die mächtigen Gestalten  
 Gleich Abendsonnen, blut'gen Glanzes voll;  
 Da ist kein Herz, das nicht begeistert schwoll,  
 Und jedes Auge strebt sie festzuhalten. —

Zurück von seinem fernsten, kühnsten Zug,  
 Zurück schiebt gedrängt der große Dränger.  
 Zu Reste geht der fränk'schen Adler Flug,  
 So manchen trägt der Schwingen Kraft nicht länger.  
 Und hinterdrein der Winter — keine Gnade  
 Im eisgen Busen, rastlos, vfeilgeschwind;  
 Er haucht sie an, und viele tausend sind  
 Stumm hingebettet auf die öden Pfade. —

An Deutschland's Grenze steht er still und lacht

Und reicht dem Feind die rauhen Bruderhände:

„Das erste, schwerste Werk hab' ich vollbracht!“

„Was ich begann, auf! führe du's zu Ende.“

Der Frühling hat es kaum vernommen,

So braust er rings in's Land mit frischem Wind:

„Erwacht! Steht auf! die Blüthezeit beginnt,

„Auch eurer Freiheit Stunde ist gekommen!“

Geleget leist du, heißersehnter Laut,

Wie weckst du alles Volk zu neuem Leben!

Das starre Schweigen ist hinweggethan,

Dahingeschmolzen Trübsal, Angst und Beben,

Nicht mehr verborgen die Gebete zagen,

Ihr lauter Ruf durchhallt des Himmels Dom;

Frei rinnt der Thränen lang gehemmter Strom,

Und thatendurstig wild die Herzen schlagen.

Sein friedlich Tagewerk verläßt der Mann:

„Mein Tagewerk ist heut den Feind zu schlagen!“

Der Jüngling drängt sich ungestüm heran:

„Gebt mir ein Schwert, den Fremdling zu verjagen!“

Der Knabe selbst läßt sich daheim nicht bannen:

„Der Tag that mehr an mir als manches Jahr!

Der Greis vergißt sein weißes Haar:

„Heut bin ich wieder jung!“ und eilt von dannen.

Auch Niemand dankt der Trennung Weh zu groß,

Und keine Herzen sind zu eng verbunden;

Man reißt sich unter Freudenthränen los,

So viele Heerde — so viel Abschiedsstunden.

„Sei stark mein Weib, behüte mir die Kleinen

„Und lehre sie verachten Furcht und Gram,

„Blieb' ich zu Haus, so stürb' ich heut vor Scham,

„Im Feld wird Gott zu Haupten mir erscheinen!“

Und wer zuvor in Goldgeschmeide ging,

Und wer von Silber schmauste reiche Speisen;

Sie gaben's hin für einen kleinen Ring,

Mit hehrem Spruche: „Gold gab ich für Eisen.“

Die Jungfrau nah't mit lieblichem Erröthen,

Sie bringt den Schatz, den keiner noch gezollt:

„Da habt ihr meines Hauptes lockig Gold!

„Das Vaterland bedarf's in seinen Nothen!“

„So lebt denn wohl! — lebt wohl! — Sie zieh'n hinaus  
 „Hinaus der Stolz, die Wonne meines Lebens!“ —  
 „Sei ruhig, Mutter! Gott beschützt dein Haus;  
 „So heiße Thränen fließen nicht vergebens!  
 „Das weiß ich nicht, ob wir zurückkommen;  
 „Die Freiheit kommt! das eine nur ist Noth;  
 „Sie steigt aus unser's Blutes Morgenroth  
 „Empor, von gold'nem Sonnenglanz umschwommen.“ —

Ja wohl! sie kam. — Ihr löset euer Wort!  
 Was bleibt uns als — zu rühmen und zu trauern?  
 Doch nein; die heil'ge Pflicht erbt fort und fort,  
 Und bis zum letzten Enkel wird sie dauern:  
 Sei's mit dem Schwert, sei's mit dem Mannesworte,  
 Wir streiten kühn für Freiheit und für Recht;  
 So sind wir Euer würdiges Geschlecht,  
 Und gehen ein durch eures Ruhmes Pforte!

Georg Friedländer. D. II.

Was tönst dumpf hernieder  
 Vom hohen Kirchenturm,  
 Hallt durch die Straßen wieder  
 Als wär' es Feuersturm?

Was braust wie dumpfes Rauschen  
 Der Meeresfluth heran,  
 Daß scheu die Vögel lauschen  
 Als nah' sich ein Orkan?

Was stürmt wie Donnertollen  
 Durch alle Lüfte her,  
 Als wenn die Geister grollen  
 Im wüsten Stimmen-Weer?

Es ist der Freiheit Rufen,  
 Das bis zum Himmel schallt,  
 Das von des Thrones Stufen  
 Durch alle Gauen hallt!

Das durch die Lüfte dringet,  
Ein Freudenschrei der Lust,  
Und jubelnd wiederklinget  
In jeder deutschen Brust.

Das in des Greises Armen  
Der Jugend Feuer schirret,  
Den Knaben läßt erwärmen,  
Daß er zum Manne wird. —

Frisch auf! es schmolz die Rinde,  
Die jedes Herz umstrickt.  
Frisch auf! es weht die Binde  
Der Freiheit, blutgestickt.

Frisch auf, du deutsche Ehre!  
Das Vaterland sei frei,  
Und ew'ge Freiheit währe!  
Zu Staub die Tyrannei! —

Und wie des Frühlingsströme  
Im mächt'gen Wasserschwall,  
So stuthen Deutschlands Söhne  
Her über Berg und Thal.

Und wie in's Thal hernieder  
Sich die Lawine bricht;  
Nicht des Gebirges Glieder,  
Sie halten Wälder nicht:

So stürmt zum blut'gen Wagen  
Der Freier Schaar herein,  
Sich um die Braut zu schlagen,  
Woll'n um die Freiheit frein.

Hei! wie die Schwerter klangen  
Wie da der Tod gefamnt!  
Es bleichten manche Wangen  
Für's theure Vaterland.

Hoch bis zum blauen Himmel  
Schlug licht die Flamm' empor:  
Doch sproßt aus dem Getümmel  
Der Freiheitsbaum hervor.

Es sank der stolze Korse  
Tief in den Staub hinab.  
Er wollt' die Eiche fällen  
Und grub sich selbst ein Grab.

Und die gebrochnen Ranken,  
Sie wuchsen wieder neu.  
D nimmer wirst du wanken,  
Geschützt von deutscher Treu'!

D nimmer wirst du sinken  
Wenn solche Söhne dir,  
Wenn solche Schwerter blinken  
In Eintracht für und für.

Wie hoch sich Wolken thürmen,  
Wie auch Gefahren droh'n:  
Es wird die Eiche schirmen  
Der wackre deutsche Sohn.